

rischen Ganzen besteht. Das führt in den Altarbildern, vornehmlich der Spätzeit, an die Grenze kompositionellen Bildzerfalls. Als Bildnismaler wiederum bietet er Achtbares, so im Halbfigurenbildnis des JOS. ANTON KRAFFT von Dellmensingen in den Städt. Sammlungen Biberach von 1717. Kataloge der Werke, Dokumente und Quellentexte bilden einen Anhang, der eine Vorstellung von der Umsicht und dem Fleiß vermittelt, mit dem die Untersuchung vorbereitet wurde. Für eine künftige Geschichte der süddeutschen Barockmalerei ist das ONKENSCHE Werk ein wertvoller Beitrag.

Bd. 18 (1973): HELMUT RICKE: HANS MORINCK, ein Wegbereiter der Barockskulptur am Bodensee. 185 S. Text, 130 Abb. auf Kunstdrucktafeln. Leinen, DM 56,-
Der Name des Konstanzer Bildhauers HANS MORINCK ist für den Kunstfreund des westlichen Bodenseegebietes ein Begriff. Daß dem so ist, verdankt er der Arbeit vieler Forscher, die das MORINCKSCHE Werk von verschiedenen Seiten aus anfaßten, so FRITZ HIRSCH 1897, GEIGGES 1914, H. MAHN 1939, H. HELL 1948. Zwar können für den Bildhauer mit Sicherheit nur drei Arbeiten nachgewiesen werden: das Epitaph seiner Frau († 1591), das überragende Grabmal der HELENE VON RAITNAU in Orsingen († 1586) und MORINCKS Hauszeichen Zum Schafhirten in der Zollernstr. 6, Konstanz von 1608. Hinzu kommen Werke mit Namen und Jahreszahlen, die jedoch aus dem 19. Jahrhundert stammen. Der Rest besteht aus Zuschreibungen; sieben davon, die bisher unwidersprochen blieben, werden von RICKE ausgeschieden. Vor allem aber hat er unsere Kenntnis der unanfechtbaren Zuschreibungen erweitert und vertieft. Dies geschieht in einem Werkverzeichnis, in dem das bisher Bekannte kritisch beleuchtet wird, dazu rund 70 Seiten Text, der die entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhänge klärt; er wird durch einen wichtigen Abschnitt über MORINCKS Ausbildung und künstlerischen Werdegang ergänzt. Das besondere Verdienst des Verfassers ist dabei die Untersuchung der Frühwerke. Zwar wird der Einfluß des – wie MORINCK aus den Niederlanden kommenden Meisters MICHEL VDV (er galt bisher als der Lehrer MORINCKS) – nicht in dem Maß zurückgestellt werden dürfen, wie dies RICKE tut; es besteht eben doch eine unleugbare Verwandtschaft zwischen den Petershausener Reliefs von 1575 dieses Bildhauers und den MORINCKSCHEN Schöpfungen (MORINCK wird 1578 als Konstanzer «Insäß» aufgenommen, 1582 als Bürger, was die Meisterwürde voraussetzt). Indessen zieht RICKE zu Recht die Verbindungen zum Meister der Heiligenberger Kamme, die er SCHWARTZENBERGER abspricht, zu denen er MORINCKS SCHELLENBERG-Epitaph in Hüfingen in Beziehung setzt. Hinsichtlich der unbestrittenen Italienreise MORINCKS lenkt RICKE die Aufmerksamkeit auf die SANSOVINO-Werkstatt. Leider wissen wir ja nicht, warum MONE MORINCK einen Schüler des GIROLANO LOMBARDO nennt. Wenn dies zutrifft, so könnte es sich dabei nur um eine mehr technisch handwerkliche Schulung gehandelt haben. Besonders hochzuschätzen ist, daß RICKE die Abhängigkeit der MORINCKSCHEN Arbeiten, vor allem der Reliefs, von gleichzeitigen graphischen

Vorlagen nachweist. Diese Abhängigkeit geht so weit, daß man sich fragen sollte, inwiefern sich diese Vorlagen nicht nur auf die «invenzione», sondern auch die «maniera» auswirkten, besonders bei den Reliefs, wenigstens insofern als Komposition als organisierendes formales Element anzusprechen ist.

Dem Untertitel des Buches und den Sätzen auf S. 122, wonach MORINCK ein Wegbereiter der Barockskulptur am Bodensee wäre, muß widersprochen werden. MORINCK ist und bleibt Manierist romanistischer Prägung. Bewegung ist bei MORINCK eine Möglichkeit der Gestalt; übergestaltliche Zusammenhänge im Sinne einer offenen, malerischen und räumlichen Gesamtform gibt es nicht. Die Bildbewegung geht nicht von dem Ganzen dieser Form ins Einzelne, sie strebt vom Einzelnen, dessen plastischer Charakter gewahrt bleibt, ins Ganze. Die abschließende Behandlung der Wirkung MORINCKS hebt denn auch ausschließlich manieristische Künstler hervor, an ihrer Spitze MELCHIOR BINDER, VIRGIL MOLL, JÖRG ZURN. Sehr zu loben ist, daß die Anmerkungen dem Text beigelegt sind, so daß das lästige Hin- und Herblättern entfällt und der Zusammenhang gewahrt bleibt.

Adolf Schahl

Der oberschwäbische Maler Jakob Bräckle

WALTER MÜNCH und GERD MAIER: JAKOB BRÄCKLE, ein oberschwäbischer Maler. Konrad Theiss Verlag Stuttgart und Aalen 1974. 84 Seiten mit 23 ganzseitigen Farbtafeln und 24 ganzseitigen Schwarzweißtafeln. Ganzleinen. DM 27,50.

Sicher, auf den 46 großen und auf den vielen kleineren schwarzweißen Reproduktionen erkennt man fast immer auf den ersten Blick das Oberschwäbische. Aber wichtiger ist, daß man JAKOB BRÄCKLE erkennt, diesen unwahrscheinlich konsequenten Maler, der sich nie durch irgendwelche Modewellen hat ablenken lassen – von der Neuen Sachlichkeit bis zu den Bauernschildereien der Blut- und Boden-Zeit. (Und dabei hätte er damals nur seine Figuren ein wenig deutlicher als *Erbhofbauern auf eigener Scholle* zu charakterisieren und etwas weniger zu zeigen brauchen, daß sie es vor allem mit ermüdender Arbeit zu tun haben.) Und auch neuerdings wieder: ein neuer Realismus allenthalben, der die Erfahrungen der Abstrakten nicht verleugnet, hier und dort die Rückkehr zu altmeisterlich gekonnter Malerei – und zu alledem die allgemeine Wiederentdeckung der Landschaft! JAKOB BRÄCKLE müßte doch jetzt eigentlich *in* sein und ganz großes Interesse finden am Markt. Aber vielleicht fehlt wieder jenes Quentchen Anpassung, das er schon so oft verweigert hat, weil es von ihm selbst wegführen würde. Solche Konsequenz schließt jedoch nicht aus, daß die Art des Sehens, Komponierens und Malens sich fortentwickelt. Zwischen dem *Mondaufgang* von 1922 und der *roten Sonne* von 1972 liegt eben nicht nur ein halbes Jahrhundert, sondern vor allem die ganze, lebenslange Mühe eines Künstlers, sich selbst zu verwirklichen.

Der diesen Band einleitende Essay von WALTER MÜNCH führt kenntnisreich und verständnisvoll an Persönlich-

keit, Ansicht und Werk des Künstlers heran. Mit unverhohlenem Bedauern merkt MÜNCH an, daß BRÄCKLE wohl noch einiges mehr verdient hätte an Aufmerksamkeit, Anerkennung und Auszeichnung. (Daß und warum BRÄCKLE nicht zu den Trägern des Oberschwäbischen Kunstpreises gehört, teilt er jedoch nicht mit!)

Der dritte Teil des Buches ist überschrieben *JAKOB BRÄCKLE – Werk und Wirkung, dokumentiert und zusammengestellt von GERD MAIER*. Da wird das Leben des 74jährigen Malers in sieben Schaffensperioden eingeteilt; knappe Hinweise auf deren Charakteristika werden durch biografische Notizen, Ausstellungsdaten und karg zurückhaltende Äußerungen BRÄCKLES über seine Arbeit ergänzt. Den meisten Platz beanspruchen Ausschnitte aus Stellungnahmen zu den Werken des Malers – und darunter finden sich nun besonders häufig Auszüge aus Rezensionen sowie aus Reden zu Ausstellungseröffnungen, die man übrigens in Oberschwaben besonders gern als *Laudatio* bezeichnet – auch wenn sie nichts mit einer Preisverleihung zu tun haben. Da würde man JAKOB BRÄCKLE und seinem Werk denn doch eher präzise Darstellung, kritische Analyse und Interpretation in einer fundierten Monografie gönnen!

Willy Leygraf

Das große Buch der Bäume

HUGH JOHNSON: Das große Buch der Bäume. Ein Führer durch Wälder, Parks und Gärten der Welt. Vorwort: Graf LENNART BERNADOTTE. 288 Seiten, über 1000 farbige Abbildungen; Leinen mit laminiertem, farbigem Schutzumschlag. Hallwag-Verlag Bern und Stuttgart. DM 88,-. Der Autor des in neun Sprachen übersetzten «Großen Weinatlas» hat als international bekannter Enzyklopädist mit dem «Großen Buch der Bäume» ein für jedermann verständliches, interessantes und mit dem aus aller Welt zusammengetragenen Bildmaterial ein neues fachlich wie ästhetisch vorbildliches Werk geschaffen. HUGH JOHNSON ist von Hause aus kein eigentlicher Fachmann, aber sein Ziel, die Menschen mit der Welt der Bäume (über 600) persönlich bekanntzumachen, ist ihm nicht nur hervorragend gelungen, sondern er hat *in den Bäumen einen neuen Berührungspunkt mit der Schöpfung entdeckt, eine Quelle des Staunens und der Beglückung*, die sich auf den Betrachter und Leser des Werkes spontan überträgt. Gerade in unserer Zeit, in der das unkritische «Hingebensein» an den technischen, industriellen und materiellen Fortschritt einem wachsenden Umweltbewußtsein weicht, ist «das große Buch der Bäume» ein idealer und notwendiger Wegweiser zu den besonderen Schönheiten der Natur. Es bringt nicht nur eine umfassende und illustrierte Übersicht der wichtigsten Garten- und Waldbäume von Amerika bis Asien, sondern zeigt auch wissenschaftlich fundiert die Bedeutung der Bäume in der Geschichte, der Waldwirtschaft, der Landschaftsgestaltung und der Ökologie. Für spezielle Aufgaben stand dem Verfasser eine Reihe namhafter Fachleute zur Seite: Das Kapitel «Tro-

penbäume» schrieb Prof. Dr. ENRIQUE MARCET, das Kapitel «Waldbewirtschaftung» Prof. Dr. FRITZ FISCHER, beide Zürich. Die deutsche Bearbeitung besorgte Dr. JURGEN SCHWAB, das «Register der deutschen und lateinischen Baumnamen» Forstingenieur CHRISTOPH WICKI. Oswald Rathfelder

Buchhinweise

SIEGFRIED UNSELD: Begegnungen mit HERMANN HESSE. Frankfurt/M.: Suhrkamp-Verlag 1975. 268 Seiten (Suhrkamp-Taschenbuch Nr. 218). Sehr interessante und «privat» geschriebene Erinnerungen des heutigen Inhaber von HESSES Verlag. Da UNSELD in Ulm geboren wurde, verquickt sich Schwäbisches auf doppelte Weise.

Wunderliche Welt, betrachtet von WILLY REICHERT. Mühlacker: Stieglitz-Verlag 1974. 178 Seiten, 2 Abbildungen, DM 14,80. In diesem Erinnerungsbuch wird besonders deutlich, was für ein scharfer Menschenbeobachter WILLY REICHERT gewesen ist. Er kannte das Leben in allen seinen Schattierungen, durchschaute seine Zeit und blickte bis in die letzten Winkel der großen und kleinen Welt. Daß er das meiste daran «wunderlich» fand, war sein und ist unser Glück.

PETER SCHERER jr. und GERD SCHNEIDER: Gute alte Zeit? Stuttgart und Aalen: Konrad Theiss Verlag 1974.

Bilder aus der guten alten Zeit von PETER SCHERER, dazu ein Text von PETER SCHNEIDER jr. und Verse von GERD SCHNEIDER. Der Leser und Betrachter möge selbst kritisch prüfen und entscheiden. Es scheint dies alles schon so weit entfernt, kommt unserer nostalgischen «Welle» aber sehr entgegen.

Im Raum des östlichen Württemberg gibt es eine Reihe bedeutender Dorfkirchen, die in der letzten Zeit durch gute Führer erschlossen wurden. In dieser Reihe findet der Führer durch die baulich exzeptionelle Pfarrkirche St. Lukas in Tannhausen von ELMAR D. SCHMID besonderes Interesse, nicht nur, weil Tannhausen immer wieder mit dem sagenhaften «Tannhäuser» in Verbindung gebracht worden ist. Die Gestalt verdankt die Kirche den überragenden Baumeistern NIKOLAUS ESELER d. Ä. und STEPHAN WEYERER d. Ä., ferner vermutlich auch HANS STIEGLITZ, dem Baumeister der Ellwanger Wolfgangskirche. Wobei wir bei dieser «Vorstadt»-Kirche angelangt sind, die der flüchtige Ellwanger-Besucher in der Regel übersieht. Auch hier hat ELMAR D. SCHMID einen kleinen Führer geschaffen, der die restaurierte Kirche als kleines spätgotisches Juwel in den Vordergrund rückt. Beide Führer (je 36 Seiten) sind weder geschwätzig noch flüchtig; sie sich in verbale Nichtigkeiten, sondern fußen auf ganz eingehenden Quellenstudien. Keine Aussage ist ungeprüft übernommen worden, weshalb wir sie als vorbildlich bezeichnen dürfen.